

3 Vorträge von Elisabeth Schüssler Fiorenza (Harvard Divinity School)

(2010)

III. Die gleiche Würde der Vielen: Die Ekklēsia der Frauen

Der Bildbegriff *Ekklēsia der Frauen* wurde von mir als radikal demokratischer Begriff als alternative Vision zu Kyriarchat geprägt. Das griechische Wort *Ekklēsia* heisst sowohl Kongress wie auch Kirche. Der Begriff *Ekklēsia der Frauen* meldet an, dass Frauen als demokratische VollbürgerInnen das Recht und die Macht haben, zusammenzukommen, um ihre eigene Erfahrung und ihr Leben politisch-theologisch zu interpretieren und das Gemeinwohl Aller mitzubestimmen. Mit diesem Bildbegriff wollte ich die Rede, die Kirche und Frau gegenüberstellt, so als ob Frauen nicht Kirche wären [z.B. die "Dekade der Kirche in Solidarität mit den Frauen"], kritisch bewusst machen und in Frage stellen, um so das Selbstverständnis von christlichen Frauen als Kirche zu stärken. Der Bildbegriff *Ekklēsia der Frauen* sucht damit die Begriffe von Weiblichkeit, Gender oder den "der Frau" im Singular als hermeneutisches Zentrum feministisch-kritischer Veränderungspraxis abzulösen.

Historisch und politisch ist dieser Bildbegriff ein Oxymoron, d.h. eine Kombination von sich widersprechenden Begriffen, das ein feministisch-politisches "Anderes" artikulieren will. Dadurch dass der Begriff *Ekklēsia/Kirche* mit dem Genitiv *Frauen* qualifiziert wird, soll ins öffentliche Bewusstsein gehoben werden, dass weder Kirche noch Gesellschaft das sind, was sie zu sein vorgeben: Ekklēsia - der radikal demokratische Kongress von selbst-bestimmenden BürgerInnen. Dieser Begriff verdankt seine Kreation und Ausarbeitung der Frauenbewegung.

- Als Teil der gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen der letzten 30 Jahre hat die Frauenbewegung in den Kirchen drei theoretische Modelle und praktische Strategien entwickelt, um kyriarchale Frauenunterdrückung zu überwinden. Die *Ekklēsia der Frauen* hat sich in den 70er Jahren des 20.Jhdts praktisch und theoretisch in verschiedenen Formen artikuliert, die auf einander bezogen sind und einander ergänzen.
 1. Als **Gleichberechtigungsbewegung** kämpfte die Frauenbewegung für gleiche Rechte in allen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Bereichen. In den Kirchen hat sich die Forderung auf Gleichberechtigung besonders im Hinblick auf Ordination, Theologie und kirchliches Amt wirksam gezeigt. Die Töchter des Hauses haben gleiche Rechte mit den Söhnen eingefordert.
Die Gleichberechtigungsbewegung in den Kirchen pocht nicht nur auf gleiche Rechte im kirchlichen Amt, sondern artikuliert auch das Zugehörigkeitsgefühl vieler kirchlich engagierter Frauen, für die die Kirche immer noch einen kommunikativen Lebensraum und ein Zuhause darstellt. Ihr Leitbild war und ist das Bild des Zuhause, Daheimseins und der befreiten Gemeinde. Doch ist die kirchliche Gleichberechtigungsbewegung als

Assimilationsbewegung in Gefahr, die Sozialisation von Frauen in kyriarchale Verhaltensmuster religiös festzuschreiben, wenn sie ihre Forderung auf gleiche Rechte nicht zugleich mit einer kritischen Analyse kyriarchaler Strukturen verbindet.

2. Die **zweite** Richtung der religiösen Frauenbewegung hatte ein befreites weibliches Selbstverständnis unter dem biblischen Symbol des **Exodus** entwickelt. In der Überzeugung, dass Christentum und Kirche von Anfang an in ihren Wurzeln und Institutionen kyriarchal bestimmt waren, hat Mary Daly schon 1973 gefordert, dass selbstidentifizierte Frauen den Auszug aus der Kirche antreten und Schwesternschaft als Anti-Kirche konstituieren müssen. Der Exodus aus kyriarchaler Religion führt in die Frauenspiritualität und Gemeinschaft derjenigen, die das gesellschaftliche und kirchliche Kyriarchat hinter sich gelassen haben. Als religiös-kulturelle Ausgleichsbewegung sucht diese Richtung Weiblichkeit und Frausein anders und höher zu bewerten. Wichtigster Beitrag dieser Richtung ist ihr Pochen auf Frauenmacht, Gemeinschaft, Frauenkultur und Göttinnenreligion. Damit artikulierte die Exodusbewegung den schweigenden Auszug besonders von jungen Frauen aus der Kirche und macht ihn öffentlich erfassbar. Jedoch insofern die Exodusbewegung sich als Gemeinde der Geretteten versteht, die die kyriarchale Welt hinter sich gelassen hat, besteht die Gefahr der Illusion, in einer befreiten Frauenwelt zu leben. Positiv ist jedoch die Schaffung von Freiräumen zu beurteilen, in denen Frauen eine andere Welt, frauenbestimmte Ursprünge und befreites Selbst imaginieren können.

- Um diese Entweder-Oder Alternative zu überwinden, habe ich nach einem anderen theoretischen Rahmen und biblischen Bild gesucht und Anfang der 80er Jahre das Konzept und Bild von der *Ekklēsia Gynaikōn*, der Ekklēsia der Frauen, in die Diskussion eingeführt. Dieses Bild sucht beide Richtungen und Strategien der Frauenbewegung, die der Gleichberechtigung und die der radikalen Kritik am Kyriarchat aufzugreifen, aber zieht daraus andere Folgerungen. Anstatt an den Rand von kyriarchaler Gesellschaft und Kirche zu ziehen, sucht die Ekklēsia-Frauenbewegung die Sündhaftigkeit kyriarchaler Herrschaftsstrukturen theologisch zu erhellen und Frauen in das Zentrum von Theologie und Kirche zu stellen. Kurz, der Bild-Begriff *Ekklēsia der Frauen* sucht beides: die radikale Kritik an kyriarchaler Kirche aufzunehmen und zugleich Kirche im Hinblick auf die *Ekklēsia der Frauen* zu verändern und unser radikal –demokratisches geistliches Erbe einzufordern. Ich wollte damit zugleich auch die Verbindung von kulturellen und kirchlichen Frauenbewegungen betonen, die alle das Ziel haben, *Frauen* als ebenbürtige und vollmächtige BürgerInnen zu ermächtigen.
- Nach dem griechischen Philosophen Aristoteles ist Demokratie am besten verstanden als eine Gemeinschaft von Ebenbürtigen zum Zweck eines möglichst guten Lebens oder als das eigenverantwortliche Regieren gleichgestellter Bürger. Der erste Petrusbrief, der an Menschen gerichtet ist, die sich als Fremde und

ExulantInnen erfahren, artikuliert eine solche radikal-demokratische Vision in religiöser Begrifflichkeit:

"Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, G*ttes auserwähltes Volk, damit ihr die Großtaten Gottes verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat. Früher wart ihr Nicht-BürgerInnen jetzt aber seid ihr Gottes BürgerInnen [1 Petr 2,9-10]

Radikale Demokratie respektiert die fundamentale Würde und Ebenbürtigkeit aller Menschen als mündige BürgerInnen, die sowohl als TeilnehmerInnen an beratenden Überlegungen teilnehmen als auch gleich-vollmächtig sind, Beschlüsse über ihr Wohlsein zu fassen.

- Die ***Ekklēsia***, der **Kongress** oder das **Parlament** von VollbürgerInnen, benennt einen solchen Raum. Er besteht schon immer dort, wo mündige VollbürgerInnen zusammenkommen, um nicht nur ihre eigenen Rechte sondern auch die von anderen einzufordern. Er ist "noch nicht" verwirklicht, wo Ungleichheit, Unrecht und Gewalt gegen Frauen und andere Untermenschen fortbestehen. *Ekklēsia der Frauen* ist jetzt bereits eine Realität in Gesellschaft und Kirche, aber noch nicht vollverwirklicht, bereits wirklich, aber noch im Prozess der Verwirklichung. Der hybride Ausdruck ***Ekklēsia der Frauen*** artikuliert damit den Widerspruch, in dem sich Frauen vorfinden, wenn sie einerseits beanspruchen als volle, mündige Mitglieder, mit gleichen Rechten und Pflichten in ihren zivilen und religiösen Kongregationen zu handeln, und andererseits immer wieder die Erfahrung machen, auf ihre weibliche Rolle reduziert zu werden.

Weiterhin sucht die Vision einer radikal demokratischen Ekklēsia es für Frauen verschiedener Gruppierungen möglich zu machen, als Ebenbürtige miteinander zusammenzuarbeiten ohne immer gleich als Repräsentantinnen ihres Geschlechts, Rasse, Klasse, Kultur, oder Religion sprechen zu müssen. Respekt und Freundschaft zwischen Frauen brauchen nicht auf "natürlicher" Solidarität von Weiblichkeit oder feministischer Freundschaft, mütterlicher Sorge und befreiter Schwesterlichkeit zu fußen. Vielmehr erwächst Solidarität und Freundschaft aus der aktiven Zusammenarbeit von Menschen, die sich ihrer Rechte und Würde bewusst sind.

Schließlich sucht der widersprüchliche Begriff *Ekklēsia der Frauen* die scharfe Trennung zwischen den Sphären des Öffentlichen und Privaten, zwischen LaiInnen und Ordinierten, zwischen religiöser und gesellschaftlicher Frauenbewegung, zwischen Politik, Recht und Wirtschaft einerseits und der Familie andererseits anzusprechen, Dichotomien, die nicht nur die gesamte politische Philosophie und Theologie der Neuzeit durchziehen, sondern auch Konfliktsituationen im Leben von Frauen hervorrufen.

Der scharfe Dualismus zwischen öffentlich und privat, Gesellschaft und Religion hat als Subtext einen unthematisierten Geschlechtertext, der Öffentlichkeit männlich

und Privatheit weiblich bestimmt. Er schreibt das stereotype Verständnis von Geschlechterrollen und die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, ideologisch theologisch fort. Solange er nicht abgeschafft ist, wird keine ökonomische radikale Demokratie möglich sein. Dasselbe gilt für den Bereich der Kirche.

Deshalb hat die Frauenbewegung von Anfang an diesen dualistischen sozialpolitischen Denkraum in Frage gestellt indem sie einmal betonte, dass er ein dualistisches Arbeits- Entlohnungssystem zur Folge hat und andererseits, dass der Bereich des Privaten politisch d. h. öffentlich ist, da politisch "gendered" d. h. durch Geschlechtsstereotypen bestimmt ist. Während für Männer das Private auf den über subjektive Freiheitsrechte gesicherten persönlichen Freiraum bezogen ist, wird Privatheit für Frauen mit Bezug auf Ihre "Natur" und Ihrer Berufung zu Ehe, Familie, und Dienst hin expliziert, aber nicht als ein unabdingbarer Raum subjektiver Entscheidungsfreiheit definiert, wie an der Fristenlösung und Beratungspflicht gesehen werden kann.

- Diese geschlechtlich bestimmte Opposition von Öffentlichkeit und Privatheit geht auf die klassische Philosophie zurück und wird durch die Moderne in Gesellschaft und Kirche fortgeschrieben. Nach Aristoteles ist jeder Bürger in zwei Lebensordnungen beheimatet. Er meinte, die *polis* schenke einem jeden einzelnen zu seinem Privatleben eine Art zweiten Lebens dazu, einen *bios politicos*.

Die demokratische Gleichheit zwischen Bürgern beruht auf der Trennung zwischen einem Bereich der Notwendigkeit, dem Haushalt, und einem Bereich der Freiheit, oder theologisch gesprochen zwischen einem Bereich des Profanen und des Heiligen. Doch nur auf der Grundlage der Beherrschung der Notwendigkeit, oder des Profanen war die Freiheit Bürger oder Vollchrist zu sein gestattet. Nach Drucilla Cornell hat Hannah Arendt diesen Dualismus deutlich artikuliert aber nicht kritisch in Frage gestellt:

„Diese Beherrschung der Lebensnotwendigkeiten kann aber nur durch die Unterordnung anderer erfolgen, denen Gewalt angetan wird, und die als Sklaven die Freien davor bewahren, den Lebensnotwendigkeiten direkt ausgeliefert zu sein. Der freie Mann, der Bürger einer polis ...darf nicht nur nicht Sklave sein, er muss Sklaven besitzen und über sie herrschen. Die Freiheit des Politischen beginnt, nachdem alle elementaren Lebensnotwendigkeiten durch Herrschaft gemeistert sind, sodass Überwindung und Unterwerfung, befehlen und Gehorsam, Herrschen und Beherrschtwerden gerade deshalb Voraussetzung des politischen Bereiches sind, weil sie nicht seinen Inhalt ausmachen“.¹

- Da aber das politische Leitbild der Demokratie theoretisch die Herrschaft des Volkes d.h. aller im Staat Lebenden artikuliert, wird es in der Antike und der Moderne nötig

¹ Drucilla Cornell, Geschlechterhierarchie, Gleichheit, und die Möglichkeit von Demokratie," in H.Nagl-Docekal/H.Pauer-Studer, Politische Theorie, Differenz und Lebensqualität Suhrkamp 1996)402

zu begründen, warum nicht alle Glieder des Volkes an politischer Selbstbestimmung teilnehmen können. Inofem das demokratische Verständnis Mitspracherecht und Verantwortung für alle Menschen im Staat fordert, muss klassische sowie moderne politische Philosophie begründen, warum bestimmte Menschen keine BürgerInnen mit vollen Rechten und Pflichten sind.

Die klassische und moderne Theologie hat eine ähnliche Aufgabe. Da nach urchristlichem Selbstverständnis, Gottes Bund mit allen geschlossen wurde und alle Getauften Heilige, Erwählte und vom Geist Bevollmächtigte sind, aber in kyriarchaler Kirche nur den Ordinierten der Status von Geistlichkeit zugesprochen wird, muss die Theologie immer wieder Argumente formulieren, warum nicht alle Getauften an der geistlichen Vollmacht in gleicher Weise teilhaben können. Die Argumente gegen die Frauenordination oder gegen die VollbürgerInnenschaft von homosexuellen oder transsexuellen Menschen haben hier Ihren Sitz im Leben. Theologisch gesprochen würde das volle Zustandekommen von Gerechtigkeit und Voll-mächtigkeit aller Frauen ohne Ausnahme, die anfanghafte Anwesenheit des Reiches G*tttes anzeigen.

- Die Frauenkirchenbewegung, die zuerst in den USA von katholischen Frauen ins Leben gerufen wurde, hat den theologischen Bildbegriff Ekklesiā der Frauen aufgegriffen und sich in seinem Namen in den letzten 25 Jahren international und ökumenisch ausgeweitet. Diese feministische Befreiungsbewegung in Kirche und Theologie stellt sich in zwei grundlegenden Formen dar. Sie versteht Frauenkirche entweder als Basisgemeinde, die sich besonders zu Liturgien und Ritualen trifft oder als Ekklesiā, als "öffentliches Forum" von Gleichgestellten. Um ein Beispiel für das zweite Verständnis zu geben: Ein Ökumenischer Frauenkongress brachte 1997 in Ludwigsburg unter dem Thema "Frauen gestalten Kirche. Solidarität ist unsere Zukunft," 1400 Teilnehmerinnen zusammen und wurde von Frauen aus elf Kirchen gemeinsam geplant. Beide Konzeptionen von Ekklesiā der Frauen ergänzen einander und schliessen sich nicht aus, aber unterscheiden sich grundsätzlich in ihrer theologisch-praktischen Akzentsetzung.
- Ekklesiā der Frauen und Frauenkirche sind aber nicht identisch. Die Identität von Frauenkirche konstituiert sich durch partielle Identifikation mit Kirche, während die von Ekklesiā der Frauen durch die Spannung zwischen dem "schon" von VollbürgerInnensein, das gesellschaftliche und kirchliche Befreiungsbewegungen zu realisieren suchen, und dem "noch nicht," des Reiches G*tttes von Gerechtigkeit und Wohlbefinden für alle ohne Ausnahme bestimmt ist.
- Ekklesiā konstituiert sich immer da, wo mündige Menschen zusammenkommen, um sowohl ihre Probleme, Visionen und Ziele zu artikulieren, diskutieren, und zu feiern, als auch um Strategien und Wege zur politischen Selbstbestimmung gemeinsam zu entscheiden. Frauenkirche betont, dass Frauen religiös solche mündigen VollbürgerInnen sind, die die geistliche Vollmacht haben, ihre eigene Zukunft und die ihrer Kinder zu bestimmen. Wie die demokratischen Prinzipien von Freiheit und Gleichberechtigung in kyriarchal-demokratischen Gesellschaften, so ist auch

der Begriff der Ekklesiā der Frauen nicht als ein gefrorener Definitionsbegriff, sondern als ein Sinn vermittelnder Handlungsbegriff zu begreifen. Ekklesiā der Frauen muss in gemeinsamen politisch-religiösen Handeln immer wieder neu Wirklichkeit werden, damit sie christliche Theologie, Spiritualität und Rituale als wichtige Orte feministischer Kämpfe für die Veränderung nicht nur des kirchlichen, sondern auch des gesellschaftlichen Kyriarchats kritisch benennen und verändern kann.

Wir dürfen aber dabei nicht vergessen, dass Ekklesiā der Frauen, als ein feministisch-theologisches Forum, sich nicht völlig von existierenden sozio-politischen Herrschaftsstrukturen ausgrenzen und vom kapitalistisch-demokratischen Kyriarchat gänzlich unabhängig handeln kann. Umgekehrt darf aber das Kyriarchat auch nicht als eine so allumfassende unveränderbare Totalität konzipiert werden, der FeministInnen nur durch den Sprung ins "Jenseits" und die Flucht in eine befreite Gemeinschaft entkommen können, und die sie nicht verändern sondern nur parodieren können.

- Da der Dualismus zwischen öffentlich und privat ein wichtiges Strukturelement des Kyriarchats ist, kann Ekklesiā der Frauen und feministische Theologie ihr Selbstverständnis nicht in den familiären, privatisierten Metaphern von Schwesterlichkeit und Mütterlichkeit adäquat ausdrücken. Während in den 70er und 80er Jahren des 20. Jhdts "Schwesterlichkeit" die bevorzugte feministische Metapher war, um Gemeinsamkeit und Solidarität unter Frauen zu artikulieren, ist es in den späten 80er und 90er Jahren Beziehung, Weiblichkeit, Fürsorge und mütterliches Denken gewesen. Insofern jedoch die feministische Rhetorik von Schwesterlichkeit und Mütterlichkeit sich metaphorisch auf patriarchaler Familie bezieht, kann sie weder die Machtunterschiede zwischen Frauen, die durch kyriarchale Unterdrückung hergestellt werden, offenlegen, noch die individuelle Stärke und Talente von hervorragenden Frauen anerkennen. Da in kyriarchaler Familie, Gesellschaft und Kirche Frauen als Untergeordnete für Fürsorge, Dienst und Hingabe zuständig sind, sollten sie offen keine Machtpositionen einnehmen.

Insofern Frauen selbst ihren Status als BürgerInnen zweiter Klasse internalisiert haben, erlaubt es eine feministische Rhetorik gleichmachender Strukturlosigkeit und differenzenloser Gruppenkollektivität denjenigen Frauen, die wenig Selbstvertrauen und Macht haben, ihre Minderwertigkeitsgefühle an anderen Frauen auszulassen, herausragende, führende Frauen klein zu machen, und traditionell weibliche, indirekte, manipulative Macht auszuüben. Das Ethos der Unwürdigkeit tabuisiert den kritischen Dialog und trägt so zum "Burn Out-- Ausgebranntsein" oder der Resignation vieler Feministinnen bei, die durch die Verdrängung von Ärger und dem Mangel von Anerkennung und Respekt verursacht sind.

- Kurz, ich argumentiere, dass die Vorstellung von Ekklesiā der Frauen als radikal demokratisch-feministisches Forum für praktische Beratung und verantwortliche Urteilsfindung nicht die kyriarchalen Trennungstrukturen von öffentlich und privat fortschreiben darf. Wenn sie weibliche Konfliktunfähigkeit nicht verstärken

will, darf sie Debatten über unterschiedliche theoretische Ansätze und feministische Strategien nicht verdrängen oder unter den Tisch fegen, nur um das gute Gefühl von kollektiver Schwesterlichkeit nicht zu gefährden. Vielmehr muss sie lernen, solche Diskussionen zu entpersonalisieren, emotional damit umzugehen, und positiv zu pflegen. Die Ekklesiä der Frauen darf daher nicht als Schwesterlichkeit, FreundInnenkreis, Exoduskirche oder Weiblichkeit verstanden werden, sondern sollte als offener feministisch bestimmter Raum, vorgestellt werden. Sie soll historische Kontinuität in Frauenbefreiungskämpfen zur Sprache bringen, ohne die existierenden Erfahrungs- und Machtunterschiede zwischen Frauen und die zwischen Männern und Frauen zu verleugnen. Anstatt die theoretisch-praktische Verschiedenheiten von Frauen als spaltend für die Frauenbewegung unter den Tisch zu fegen, sollte Frauen-Ekklesiä, die sich als radikal demokratisch versteht, eine rhetorische Kultur des Miteinander-zu Rate gehen's pflegen, die aufzeigen kann, wie die verschiedenen feministischen Positionen und Argumente mit den herrschenden kyriarchalen Diskursen verflochten sind oder mit konkurrierenden Bedürfnissen von Teilgruppen der Frauenbefreiungsbewegung zusammenhängen. Ekklesiä der Frauen verstanden als eine Koalition von sich überschneidenden feministischen Teilgemeinden und quasi-unabhängigen Bereichen, die alle ein gemeinsames Interesse an der Bekämpfung kyriarchaler Herrschaft und einem guten Leben für alle Frauen ohne Ausnahme haben, sucht durch ihr Handeln einen radikal demokratischen Freiraum offenzuhalten und zu vergrössern.

- Theologisch hat die Ekklesiä der Frauen ein radikal demokratisches Verständnis feministischer Theologie und Ritualisierung zu entwickeln, das die kyriarchale Projektion des Vater-Gottes oder die Idealisierung der Mutter-Göttin durch eine Theologie der Gottebenbildlichkeit ersetzen, die die gleiche Würde der Vielen aufgrund der Anwesenheit G*ttes in allen verteidigen und in der Erfahrung gegenseitiger Anerkennung, Respekts und solidarischem Handeln zum Ausdruck bringen kann. Solch ein feministisch politisch-religiöser Befreiungseinsatz sucht die "Wirklichkeit" der lebensspendenden Macht G*ttes mitten in der todbringenden Macht kyriarchaler Unterdrückung und Entmenschlichung erfahrbar zu machen. G*ttes rettende Macht "offenbart" sich als aktive Kraft in dem Einsatz von Frauen, die am Boden der kyriarchalen Unterdrückungspyramide für Überleben und Wohlergehen kämpfen.
- Im Gegensatz zu fundamentalistischen oder liberalen modernen Theologien betrachten feministische Befreiungstheologien aller Farben die Gefahr der Säkularisation nicht als das grösste Problem für den Glauben heute. Vielmehr besteht die grösste Gefahr darin, dass das Leben auf Erden durch vielfältige Formen von Entmenschlichung, Gewalt, Ausbeutung und Vernichtung bedroht ist. Ebenso wie andere Befreiungstheologien verlagern feministische Befreiungstheologien ihre Aufmerksamkeit von der modernen Frage: "Wie können wir an G*tt glauben?", zu der befreiungstheologischen Frage: "An welchen G*tt glauben ChristInnen?" "Machen religiöser Glaube und Gemeinschaft einen Unterschied im Ringen um das Wohlergehen aller? Werden

Bibel und Theologie zur Aufrechterhaltung hegemonialer kyriarchaler Diskurse benutzt oder werden sie so eingesetzt, dass ihre Interpretationen die Hoffnung auf Überleben und Veränderung unterstützen? "Welche the*logische Aussagen legitimieren den status quo und welche fördern G*ttes Plan zum Wohle aller Frauen?"

- Feministische Theologie, die sich der Ekklēsia der Frauen verpflichtet weiss, darf sich schliesslich nicht an den dogmatischen Systemen der herrschenden Theologie, den konfessionellen Grenzziehungen der hegemonialen Kirchen, oder den hierarchischen Trennungslinien zwischen Heilig und Profan orientieren und ihre Fragen von daher ableiten. Vielmehr muss sie diese kritisch im Hinblick auf die radikal demokratische Realität und Vision der Ekklēsia der Frauen immer wieder neu hinterfragen, um kreative Neuansätze formulieren zu können. Feministische Theologie hat daher die Macht der *Ekklēsia der Frauen* so zu theoretisieren, ritualisieren und theologisieren, dass göttliche Präsenz in den Überlebenskämpfen gegen das Kyriarchat, als gegenseitige Anerkennung und Respekt für uns selbst und für andere, als Identität und Differenzen, als Einssein und Trennung immer wieder neu erlebt und erfahren werden kann. "Erlösung" ist nicht ausserhalb der oder ohne die Welt möglich. G*ttes Vision einer erneuerten Schöpfung beinhaltet nicht nur einen "neuen" Himmel, sondern auch eine "erneuerte" Erde, befreit von kyriarchaler Ausbeutung und Entmenschlichung. Ekklesia als eine Versammlung gleichgestellter BürgerInnen namhaft zu machen, heisst, eine alternative radikal demokratische Wirklichkeit mit Gerechtigkeit und Wohlergehen für alle, ohne Ausnahme anzuvisieren.
- Die Wichtigkeit der "Frauensache" für eine radikal demokratische Vision wurde schon am Ende des 19. Jahrhunderts von der Afra-Amerikanerin Anna Julia Cooper artikuliert und ich möchte ihren Aufruf zum Abschluss an Sie weitergeben:

Nun ich denke, falls ich die Stimmung meiner Anhängerschaft herauskristallisieren und diesem Kongress als Botschaft überbringen könnte, so wäre dies etwa Folgendes: Lasst die Ansprüche der Frauen im Konkreten ebenso umfassend sein wie im Abstrakten. Wir stehen auf dem Standpunkt der Solidarität mit der Menschheit, der Einheit des Lebens und der Unnatürlichkeit und Ungerechtigkeit aller besonderen Bevorzugung, ganz gleich ob aufgrund des Geschlechts, der Rasse, der Nationalität oder der Geburt. Wenn auch nur ein Glied einer Kette zerbrochen wird, so wird die ganze Kette durchbrochen. Eine Brücke ist nicht stärker als ihr schwächstes Glied und eine Sache nicht wertvoller als ihr schwächstes Element... Wir wollen denn als ArbeiterInnen für den universalen Triumph von Gerechtigkeit und Menschenrechten von diesem Kongress nach Hause gehen. Wir fordern keinen Torweg für uns selbst, unsere Rasse, unser Geschlecht, oder unsere Glaubensgemeinschaft, sondern eine Hauptstrasse für die Menschheit.

Die farbige Frau fühlt, dass die Sache der Frauen eine und universal ist, und solange nicht das Bild Gottes, ganz gleich ob aus Elfenbein oder aus Ebenholz, heilig und unzerstörbar ist; solange nicht Rasse, Farbe, Geschlecht, und Geburt als Zufall und nicht als Wesen des Lebens gesehen werden; solange nicht der universale Anspruch der Menschheit auf Leben, Freiheit, und Streben nach Glück allen unveräusserlich zusteht; solange ist die Lehre der Frauen nicht gelehrt und die Sache der Frauen nicht gewonnen—nicht die der weißen, der schwarzen, oder der roten Frau... Das Zustandekommen ihrer “Rechte” wird den endgültigen Triumph von Recht über Gewalt, die Überlegenheit der moralischen Vernunftkräfte und der Gerechtigkeit und der Liebe in der Regierung aller Nationen dieser Erde bedeuten.²

Elisabeth Schüssler Fiorenza

² Anna Julia Cooper, *A Voice from the South*, 1892 repr.1988) S.59